

Absatzmengepreise:  
Jährlich: 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen. Im Auslande  
1 Jahr: 1 " 20 " " " tritt Post- und  
Monatlich in Dresden 15 Ngr. Stempel-  
Einzeln Nummern: 1 Ngr. schlag hinzu.

Inseratenpreise:  
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.  
Unter „Eingesandt“ die Zeile: 2 Ngr.

Erscheinet:  
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage,  
Abends für den folgenden Tag.

## Amtlicher Theil.

Dresden, 3. Juli. Se. Königl. Majestät haben den Kirchen- und Schultheiße Dr. Gottlieb Ferdinand Döhrer in Zwischen, Mitter des Verdienstordens, das Commissurkreuz zweiter Classe desselben Ordens zu verleihen geruht.

Dresden, 3. Juli. Seine Majestät der König haben zu genehmigen geruht, daß der Hofoperasänger Lichtensteck die von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Hessen und bei Rhein ihm verliehenen goldenen Verdienstmedaille annehmen und tragen.

# Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:  
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissarir  
des Dresdner Journals  
Abenlasser: H. Hirsch; Altona: Haasestrasse &  
Vorlae; Berlin: Georgi'sche Buchh.; Reichenbach's  
Buchh.; Bremen: E. Schlotte; Frankfurt a. M.:  
Jacobi'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Radem;  
Paris: v. Lüwenhels (25, rue des bons enfaus);  
Prag: Fr. Eratius's Buchhandlung.

Gedruckt:  
Königl. Expedition des Dresdner Journals,  
Dresden, Haasestrasse Nr. 7.

## Nichtamtlicher Theil.

### Übersicht.

#### Telegraphische Nachrichten.

Zeitungsschau. (Die „nationale“ Presse über die Bündniszusammenkunft in Baden. — Österreichische Zeitung. — Saturday Review. — Spectator. — Times.) Tagegeschichte. Dresden: Die konstituierende Volksversammlung. — Wien: Das Armeebudget. Zwei Röte, bezüglich der Annexion Sarawaks. — Berlin: Ankunft des Königs von Bayern, Graf von Thurn. Zum Justiztag. — Darmstadt: Umtausch der Ludwigsbahnlinien. — Wiesbaden: Die Wiesbadener Rückschläge der Staatsübernahmen. — Gera: Ein Geschenk der Schülerfürstung. — Hamburg: Dr. Ward eingetroffen. — Paris: Zu Jerome's Leidenschaft. Die Lage der piemontesischen Regierung Neapel gegenüber. — Tagesschau. — Turin: Fürst San Giuseppe. — Madrid: Aus dem Senat. Westküste Spaniens. — Vizcaya. — Aachen. — London: Das Schützenfest. — St. Petersburg: Neues Papiergeld. — Konstantinopel: Aus der neuen Post. Die Kämpfe im Libanon. — Athen: Nationalgarde.

Ernennungen, Verschreibungen u. im öffentl. Dienste. Dresden Nachrichten. Provinzialnachrichten. (Leipzig, Bautzen, Meißen, Merseburg, Löbau, Bautzen, Mittelsachsen.) Gerichtsverhandlungen. (Dresden.) Vermötes. Feuilleton. Tageskalender. Inserate. Börsennachrichten.

### Telegraphische Nachrichten.

Turin, Donnerstag, 5. Juli. Die „Opinione“ spricht sich über die vorgeschlagene Allianz mit Neapel in folgender Weise aus: Das Ministerium müsse an dem nationalen Prinzip fest- und sich von einem Bande freihalten, wodurch es von diesem Wege abgezogen werden könnte. Man müsse die Diplomatie neutralisiren, die da glaubt, Piemont werde die neapolitanische Dynastie durch Einigung eines der öffentlichen Meinung zu widerlaufigen Bündnisses mit ihr retten.

London, Donnerstag 5. Juli. In der heutigen Sitzung des Oberhauses gab der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Lord Bodehouse, auf eine Anfrage des Marquise v. Normanby zur Antwort: die Regierung habe noch keine Nachricht von der Abordnung einer Gesandtschaft an sie seitens Garibaldi's. Er und Lord Brougham verteidigten übrigens Garibaldi gegen den Marquis v. Normanby.

Im Unterhause erklärte der Minister des Auswärtigen, Lord John Russell: Nach dem Bombardement von Palermo hätte England in Übereinstimmung mit Frankreich in Neapel starke Vorstellungen gemacht, die denn auch nicht ohne Wirkung geblieben seien. Über den Stand des Streites mit Nordamerika um den Besitz der Inseln.

### Feuilleton.

R. Hoftheater. Am vergangenen Sonntag begann bereits Herr Tischbein wieder seine hiesige Tätigkeit als Miengi; gestern, am 5. Juli, trat in den „Dingenottern“, in welcher Oper Herr Tischbein den Raoul sang, auch Frau Birde-Rey wieder als Valentine auf. Beides wurde von Seiten des Publikums ehrendster Empfang und ihren vorzüglichen Aufführungen außerordentlicher Beifall zu Theil. Unter den übrigen Leistungen in letzterer Oper sei noch die Partie der Prinzessin — Frau Jauner-Krall — und des Herren des Herrn Wittenbergs bevorzugt. Herr Hähne: man gab den Marcel trotz einer behindernden Heftigkeit, um die Vorstellung zu ermöglichen. Der Zugang des rauhen Witters war noch manche andere Indiskussion zu zuführen, die einen trübenden Einschlag auf die Stimmung mehrfach ausübte.

Das Glück schenkt nichts, lebt nur.

Von Fenna Cahill. (Nr. 155.)

kurze Zeit nach dem erwähnten Gespräch fand die Verlobung statt, und somögl. den Barbier als den Sohn des Wirthes hatte das Los getroffen, Soldat zu werden, und sie wurden nach Sevilla gebracht. Wie vorauszusehen war, geriet José in vollkommene Abhängigkeit von Juan Luis, welcher aus ihm eine Art Diener für sich mache. Außerdem ließ einige Monate im Regimente gedient hatten, beschloß der Barbier, seinen gut erkannten Detektionsplan auszuführen, und teilte ihm erst am Tage vorher seinem Geschäft mit.

\* Aus dem „Ausgewählten Werken“, übersetzt von G. Wolf, Paderborn, Verlag von F. C. Schindler.

San Juan erfuhrt man, daß Präsident Buchanan den General Garces von jener Insel zurückbringen habe.

Dresden, 6. Juli.

Es ist nicht uninteressant, mit denen die sogenannte „nationale“ Presse der Anerkennung eines guten Erfolgs der Bündniszusammenkunft in Baden zu entgehen und die Meinung aufrecht zu erhalten sieht, daß ihre Parteibestrebungen noch immer den „nationalen Kern“ bilden, zu dem die deutsche Entwicklung, Preußen voran, steht. Zur Zeit der turbulenten Kanonen-Verhandlungen in Berlin und der Heidelberger Agitation gegen Herrn v. Bortles glaubte jene Partei mit der derauflösenden Sprache in der Presse auftreten zu dürfen; es war damals — wir haben dies im „Dr. J.“ weiß erinnert — mit den Bündniszusammenkünften in Baden für eine etwaige größere Sicherung der deutschen Interessen zu rechnen. Der „Nord“, das „Siecle“, die „Opinione nationale“ und wie alle die guten Freunde Deutschlands noch heißen, welche sich so gern mit dem Thema der „natürlichen Freuden“ am Rhein und der Vereinigung Deutschlands beschäftigen, äußern ihre volle Anerkennung über jenen Artikel der „Preuß. Zeitung“, und selbst die offiziellen Pariser Blätter können ihre Freunde nicht verborgen. Triumphierend ruht der „Constitutionnel“ aus: „Die Sprache der „Preuß. Zeitung“ erlaubt keinen Zweifel mehr daran, daß von einer Annäherung zwischen Preußen und den anderen deutschen Königreichen keine Rede sein kann. Der Kampf zwischen Preußen und dem Bündnisse dauert fort.“ Also den Meißel des Auslandes hat der Versuch, der „nationale“

der „Preuß. Zeitung“ neue Erwartungen für Aussicht und Vermehrung des alten Hades, sondern auch die ausländische Presse — welche es gewiß sehr gut mit Deutschland meint — findet in dem bemerkten Artikel Graudenberg, sich über die Ergebnisse der Bündniszusammenkunft in Baden für eine etwaige größere Sicherung der deutschen Interessen zu rechnen. Der „Nord“, das „Siecle“, die „Opinione nationale“ und wie alle die guten Freunde Deutschlands noch heißen, welche sich so gern mit dem Thema der „natürlichen Freuden“ am Rhein und der Vereinigung Deutschlands beschäftigen, äußern ihre volle Anerkennung über jenen Artikel der „Preuß. Zeitung“, und selbst die offiziellen Pariser Blätter können ihre Freunde nicht verborgen. Triumphierend ruht der „Constitutionnel“ aus: „Die Sprache der „Preuß. Zeitung“ erlaubt keinen Zweifel mehr daran, daß von einer Annäherung zwischen Preußen und den anderen deutschen Königreichen keine Rede sein kann. Der Kampf zwischen Preußen und dem Bündnisse dauert fort.“ Also den Meißel des Auslandes hat der Versuch, der „nationale“

der „Preuß. Zeitung“ neue Erwartungen für Aussicht und Vermehrung des alten Hades, sondern auch die ausländische Presse — welche es gewiß sehr gut mit Deutschland meint — findet in dem bemerkten Artikel Graudenberg, sich über die Ergebnisse der Bündniszusammenkunft in Baden für eine etwaige größere Sicherung der deutschen Interessen zu rechnen. Der „Nord“, das „Siecle“, die „Opinione nationale“ und wie alle die guten Freunde Deutschlands noch heißen, welche sich so gern mit dem Thema der „natürlichen Freuden“ am Rhein und der Vereinigung Deutschlands beschäftigen, äußern ihre volle Anerkennung über jenen Artikel der „Preuß. Zeitung“, und selbst die offiziellen Pariser Blätter können ihre Freunde nicht verborgen. Triumphierend ruht der „Constitutionnel“ aus: „Die Sprache der „Preuß. Zeitung“ erlaubt keinen Zweifel mehr daran, daß von einer Annäherung zwischen Preußen und den anderen deutschen Königreichen keine Rede sein kann. Der Kampf zwischen Preußen und dem Bündnisse dauert fort.“ Also den Meißel des Auslandes hat der Versuch, der „nationale“

Bon den letzten englischen Wochenblättern enthält „Saturday Review“ einen Aufsatz über „England und Deutschland“, in dem sich einige, bei einem englischen liberalen Blatte heut zu Tage sehr hoch anzuschlagende richtige Einsicht in deutsche Zustände befindet. Das Blatt bemerkt: „Die deutsche Politik erfreut dem gewöhnlichen Engländer etwas langweilig, etwas lästig und sehr unverständlich. Der gewöhnliche Deutsche nicht hat im Stilken die Überzeugung, daß die englische Diplomatie eigentlich kein anderes Streben kennt, als neue Märkte für Baumwollwaren zu finden. Keiner von uns kann hoffen, den Andern mit einem Male zu verstehen, aber wir können und bemühen, es zu lernen, und offen gestehen, daß wir und da und dort geirrt haben. Wir in England auch können nicht bald genug jene tömische Wiene der Unbedeckenheit haben lassen, mit der wir das Deutschen gegenüber rein deutsche Fragen beprochen — eine Wiene, welche die englischen Zeitungen und selbst die Deutschen englischer Staatsmänner kennzeichnet. Die Deutschen mißtrauen England noch immer und glauben, wir seien nicht wirklich auf unsern Hut gegen den Kaiser. Allmählich jedoch können wir auf ein besseres gegenseitiges Verstehen hoffen. Aber wenn sich auch Verfehle meiden lassen: geschickte Anerkennungen in der Politik müssen unvermeidlich bleiben. Es ist nicht zu verlangen, daß Preußen über jeden Punkt genau so denken soll wie wir. Wir betrachten Victor Emanuel und Garibaldi in einem andern Lichte als Vicenzo. Der Regent erhob nüchtern einen starken Protest gegen die, wie er es nennt, revolutionäre Politik Sardinias. Wie sehen die Politik Sardinias doch viel Bedauern oder Missbilligung. Aber, fröhlich in England erträgt so etwas wie eine revolutionäre Partei nicht, während in Preußen und Deutschland die revolutionäre Partei noch stark ist. Die Stellung in Deutschland, welche Preußen zu gewinnen anstrengt, wäre das, was anzunehmen wäre, daß es die revolutionäre Partei in den Staaten seiner Nachbarn beginne. So lange unter Politi in der Hauptstadt eine gemeinsame ist, müssen wir Preußen in untergeordneten Fragen seinen Weg achten lassen, ohne es mit Vorlegerungen zu trachten, gleich denen, die ihm Lord John Russell kurz vor dem Abschluß des Villafranca-Friedens zu halten die Güte hatte.“

Der „Spectator“ sieht den Übergang des Regimes von Neapel zum constitutionellen System und zur italienischen Nationalflagge für einen zwar gewissenen, aber doch auffällig und ernst gemeint zu halten. Die italienische Frage sei jetzt sachlich gelöst, das britisches Programm verwirklicht, und zwar, wie der „Spectator“ meint, durch die Politik des Kaisers Napoleon. Ueber Garibaldi und Sardinien schreibt der „Spectator“, der übrigens mit Recht oder Unrecht in demselben Ruf der Abhängigkeit von französischem Einfluß steht, was das „Morning Chronicle“. Die meisten andern Blätter, so z. B. die „Morning-Post“ und „Daily-News“, wollen den Verhältnissen des Königs von Neapel ebenso wenig Glauben schenken, wie die „Times“. Die „Times“ bringt einen Leitartikel über politische Auseinandersetzungen, und zwar namentlich mit Bezug auf Frankreich. „Es wird häufig“, bemerkt sie, „die Frage aufzuwerfen, weshalb die englische Presse so geprägt ist, die von Zeit zu Zeit in Paris deutscher Flugschriften zu berütteln. Wir legen französischen Flugschriften

blaßt um sich: „Jesus Maria!“ rief er bestürzt aus, da er ein blutiges Messer am Boden liegen sah. Er eilte auf das Schlafzimmer los, stieß mit Heftigkeit die Thür auf, und hatte sie kaum geöffnet, als er einen Schritt zurückprallte.

Das Bett war in Unordnung; seine ärmliche, auf den Boden geworfene Matratze bedeckte einen Körper, aber nicht vollständig, so daß sich eine starre Hand, die in einer Blutlache lag, zeigte; an ihrer Seite sah der Hund, welcher beim Eintritt des Freunden seines Herrn noch schlaflos zu huulen begann. Die Unter- und Schrägen des Bettes waren mit Gewalt aus ihrem Platz weggerissen und am Boden lag man einen kleinen Hefthaken, mit dessen Hilfe eine Grube in der Mauer nahe am Boden geöffnet war; dort war eine dunkle leere Höhlung, und in dem Schutt nahe dabei lag man Spuren von Blut. Alles dies sah und beobachtete Dio Bernardo mit einem einzigen Blick.

„Verdutzt!“ murmelte er vor sich hin, „sein Geld hat ihn um Leben gebracht!“ Sich dann der Matratze nähern, hob er sie an einer Seite auf. Der unglückliche Wirt lag unter derselben auf dem Rücken; in dem Kampfe, welcher seinem Tod vorangegangen sein mußte, war sein Hund zwischen und zeigte sie eine ungebührliche Wunde, welche quer über seinen Bauch lief. Da das Blut verschüttet war, welches aus derselben geflossen, so lag man die Hände der Wunde, breit und weiß, aufeinanderklaffen, wie um die zerstörten Gingezeide des Opfers zwischen durch zu lassen; wie es dazu mit dem weit aufgerissenen Auge, mit dem offenen Munde, als hätte es noch einen letzten Hilfeschrei ausstoßen wollen, da es das entzückteste Bild war, welches der gewaltthätige Tod und das geheimnißvolle Verbrechen darstellen können.

„Tod!“ murmelte Dio Bernardo; „Gott sei ihm

Sie schen also auf der Heerstraße in der Richtung gegen Jerez, die sie aber vor diesem Orte verließen, um in die Sierra von Algar einzudringen. Beim Sonnenuntergang waren sie erschöpft und Juan Luis schickte seinem treuen José zu einigen Hirten, welche Dieser kenne, um von ihnen Brod zu verlangen, was er auch ohne Weiteres tat.

Dana sagte er ihm, er möge, wenn es Nacht würde und man sicher sei, Niemandem auf dem Wege zu begegnen, zu seinem Vater gehen und ihn um einige Unterstützung zu bitten, damit sie Gibraltar erreichen könnten, wo ihre Arbeit und Sicherheit nicht fehlten würden. Als aber die Stunde heranfam, war er der Meinung, daß es besser wäre, wenn er selbst ginge, um ihm den ersten Berichtsaustausch seines Vaters zu ersparen, da er im Stande zu sein glaubte, ihn von der Verpflichtung und Notwendigkeit, seinem Sohne beizutreten zu müssen, überreden zu können. Als die Nacht eingedrungen war, machte sich Juan Luis auf den Weg; aber gleich darauf kehrte er noch einmal zurück, um José zu bitten, um sein Messer mitzugeben für den Fall, daß ihn der böse Hund seines Vaters angegriffen sollte, und ein Tuch, das er sich um den Kopf binden wollte; Beides wurde ihm augenzwinkend von José gegeben.

Nach Verlauf einer Stunde kam Juan Luis zurück. Wäre der arme Hingericht nicht so einsichtig gewesen, so hätte ihm eine Veränderung in der Stimme des Juan Luis auffallen müssen, als Dieser ihn versicherte, daß er seinen Vater unerbittlich gefunden habe; daß er zur Josefskirche von Algar habe eindringen können, welchen er mit sich brachte, damit Dieser ihn ansiehe und sich im Gedränge verberge, da sie verfolgt würden; daß es zu großer Sicherheit nötig sei, daß sie sich trennen, und daß er nach Portugal gehen wolle, wo er hoffen dürfe, verborgen zu bleiben.

\* Aus dem „Ausgewählten Werken“, übersetzt von G. Wolf, Paderborn, Verlag von F. C. Schindler.

Der Tag brach hinter den Bergen von Ronda an, frisch, hell und dämmig wie eine aufstehende Rosenknospe. Die Natur hantiert mit den Reihen ihrer Bogen, die Heerde blieb; die Pferde, welche zum Dreieck gekommen waren, vermengten den metallischen Klang ihrer Schellen mit dem übrigen Harmonien, und der Bauer bezeichnete sich mit dem Kreuze, ehe er zu der mähsamen Arbeit der Erde schritt, welche er trocken instinktivführte. Nicht mehr suchte sich auch die formlose Gestalt des Budgets ändern. In dem Maße aber, als sich die Provinzen zu mehr oder minder selbstständigen Körperschaften in ihren „unconstitutionellen“ Bestrebungen erfreuten, hielten. Und dieser Ton wurde einige Zeit lang — ein eigenhändiges Schauspiel — neben den Anerkennungen der offiziellen Presse aller in Baden vertretenen Städten, in denen freudige Erwartungen über die Ergebnisse der Badener Zusammenkunft gelegt wurden, auf die Parole erhoben, um die Worte zu lassen, Preußen Schuh und Säbel an die angrenzenden deutschen Bündnisse zu werfen. Und dieser Ton wurde einige Zeit lang — ein eigenhändiges Schauspiel — neben den Anerkennungen der offiziellen Presse aller in Baden vertretenen Städten, in denen freudige Erwartungen über die Ergebnisse der Badener Zusammenkunft gelegt wurden, auf die Parole erhoben, um die Worte zu lassen, Preußen Schuh und Säbel an die angrenzenden deutschen Bündnisse zu werfen.

Die Leute schritten wie immer mit festen Schritten und leichtem Herzen bis zu dem Walde, der unter seinem Aufsicht stand; er näherte sich dem Grotthaus seines Herrn und erkannte, daß er die Thür offen fand. „Gi sich!“ dachte er, „der Grottherr ist heute sehr fröhlig auf! Das freut mich, denn es ist ein Feinden, daß es heute gut geht.“ Er trat in das erste Zimmer, sah aber Niemanden darin. „Gewitter!“ rief er mit lauter Stimme, aber Niemand antwortete ihm. Nur der Hund des Wirthes heulte lärmig. „Tod!“ murmelte er vor sich hin, „sein Geld hat ihn um Leben gebracht!“ Sich dann der Matratze nähern, hob er sie an einer Seite auf. Der unglückliche Wirt lag unter derselben auf dem Rücken; in dem Kampfe, welcher seinem Tod vorangegangen sein mußte, war sein Hund zwischen und zeigte sie eine ungebührliche Wunde, welche quer über seinen Bauch lief. Da das Blut verschüttet war, welches aus derselben geflossen, so lag man die Hände der Wunde, breit und weiß, aufeinanderklaffen, wie um die zerstörten Gingezeide des Opfers zwischen durch zu lassen; wie es dazu mit dem weit aufgerissenen Auge, mit dem offenen Munde, als hätte es noch einen letzten Hilfeschrei ausstoßen wollen, da es das entzückteste Bild war, welches der gewaltthätige Tod und das geheimnißvolle Verbrechen darstellen können.

„Tod!“ murmelte Dio Bernardo; „Gott sei ihm